

Thomas Söder

Patrick Süskind: *Der Kontrabaß*

Form und Analyse

KLEINE REIHE

Literatur – Kultur – Sprache

herausgegeben von

Lothar Bluhm

Band 7

Thomas Söder

Patrick Süskind: *Der Kontrabaß*

Form und Analyse

Söder, Thomas: **Patrick Süskind: *Der Kontrabaß.***
Form und Analyse / Thomas Söder.-
Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
(Kleine Reihe: Literatur – Kultur – Sprache; 7)
ISBN 978-3-86821-507-6

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
ISBN 978-3-86821-507-6

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

Für Adela

„Auch ein Theaterstück ist eine Konstruktion der Phantasie. Eine Konstruktion, die von A bis Z halten muß. Seine Eigenart besteht in der Tatsache, daß man es weder mit einem Roman in Dialogform noch mit einer Predigt, einer Schulstunde, einer Rede oder Ode verwechseln kann.“

Eugène Ionesco, *Argumente und Argumente*

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
<i>Der Kontrabaß</i>	15
<i>Jemand</i>	25
Schluss	81
Literaturverzeichnis	85

„Es ist ein tödlich falsches Leben, das unsereins verbringt. Und man weiß es auch. Aber dieses Bescheidwissen, dieses haarespaltende Besserwissen ist dem Falschleben selbst schon so zugehörig, daß es darin als sanfte, unentbehrliche Qual mitlebt. Wie wenn wir, im Schlaf gefangen, träumen, daß wir träumen.“

Botho Strauß, *Die Hypochonder*

Einleitung

In *Der Kontrabaß* von Patrick Süskind wird die Geschichte eines Musikers erzählt, der unmittelbar vor einem Konzertauftritt über Stufen seines Lebens reflektiert. Dabei ist auffallend, inwieweit sich für ihn Leben und Musik entsprechen. Skurriles steht neben Groteskem, Phantastisches neben Durchschnittlichem, Flüchtiges und nur Angedeutetes neben Unverrückbarem.

Der Monolog des Kontrabassisten vergegenwärtigt das Zerrissene und Fordernde des Protagonisten, verdeutlicht zugleich auch das Lähmende und Mechanische dieser Figur. Ein mechanisiertes Ich überantwortet sich einem marionettenhaften Dasein. Das starre Verharren in seiner Lebensführung, Ausdruck von eingefahrenen Lebenswegen, erlaubt keine stringente Entwicklung. Nichts löst sich von ihm ab, alles bleibt stets gegenwärtig, eine Gegenwärtigkeit, die auch Widersprüchliches und Gegensätzliches mitbedenkt. Für den Kontrabass-Spieler verschmelzen Leben und Beruf miteinander. Sein Beruf organisiert ihm das Leben, die Ordnung hingegen beherrscht sein Leben.

Komisches und Tragisches, Absurdes und Groteskes, Sublimes und Lächerliches durchdringen sich in *Der Kontrabaß* derart, dass ein dichtes Nebeneinander aller unterschiedlichen Momente entsteht.

Der Protagonist, der von Süskind *Jemand* genannt wird, lässt sich in seinem Monolog von Stimmung zu Stimmung treiben, unterbricht sich und nimmt sich an anderer Stelle wieder auf, verharrt aber auch dort nur wenige Augenblicke. Kaum zeigt sich eine gedankliche Fol-

ge, unmittelbar strömen die Assoziationen aus ihm heraus. Gesteigerte Momentaufnahmen und erregte Stimmungszustände verdichten sich in diesem Monolog, sie werden von Süskind simultan gefasst.

Die dramatische Intensität erreicht der Monolog durch die ausgreifende Augenblicksspannung des Protagonisten. Nichts vermag sich in dem Selbstgespräch des Kontrabassisten abzurunden oder gar zu einer Lösung zu bringen, vielfach erhält er sich den Reiz des Offenen.

Uneingeschränkt redet er drauflos, spart sich und seine Nöte keineswegs dabei aus, ohne aber das abschließende Wort zu finden. Zwar verbirgt sich hinter dem unablässigen Reden auch die Person, jedoch erscheint sie genauso vorläufig wie der gesamte Monolog. Was sich oftmals als tragisch oder lächerlich erweist, zeugt von einer hohen Dichte der Anspielungen.

Mit äußerster Beharrlichkeit hält er sich am Reden. Der enorme Sprachfluss täuscht eine gewisse Selbstsicherheit vor, gibt sich jedoch als etwas Fluchtartiges zu erkennen.

Die vielfältig angeschnittenen Motive und unterschiedlichen Themenbereiche überzeugen durch die lose geknüpfte Verbindung. Das Prinzip der Variabilität von Gedanken und Stimmungszuständen hält den Text durchgängig offen. Gedankliche Sprünge und Assoziationen wirken daher wie Szenenwechsel.

Jemand spricht über sein Instrument, teilt dem Zuschauer Hintergrundwissen über den Kontrabass mit, erwähnt sein Verhältnis zur Musik und Dichtung, redet gleichermaßen über Furtwängler und die Nazis, Goethe und Karl Ditters von Dittersdorf sind ihm keine Unbekannten. Er redet sich über die Leere seines Daseins hinweg, dabei spricht er nichts aus. *Jemand* spricht um des Sprechens willen.

Der Kontrabassist beschwert sich, echauffiert sich, bedauert sich, rätioniert, opponiert, zergliedert seine Gegenwart und kehrt sein Inneres nach außen, indem er den Zuschauer auch an seinem privaten Leben teilhaben lässt. Die Mezzosopranistin *Sarah*, in die sich der Musiker verliebt hat, verkörpert für ihn Wunsch und Sehnsucht, zugleich auch Entsagung und Enttäuschung. In jeder Überlegung merkt man ihm etwas Hastiges und Unverbindliches beim Reden an, das sich nicht selten als ein Gerede entlarvt.